

Artikel vom 02.03.2010 - 09.00 Uhr

Auch die Bedürfnisse der Anderen im Auge haben

Alsfeld (ml). »Werben für Toleranz und Akzeptanz«, so formulierte Claudia Galetzka, Schulleiterin der Alsfelder Max-Eyth-Schule, eines der Ziele des Weltreligionentages. Bereits zum vierten Mal bot dieser interreligiöse Tag am Freitag Einblicke in die großen Weltreligionen Christentum, Islam und Judentum.



Beim Weltreligionentag der Schule ging es um Inhalte des Christentums.

Schüler der 11. Klassen des Beruflichen Gymnasiums standen Vertreter aller drei Religionen für Informationen und Fragen zur Verfügung. Veranstaltet wurde der weltreligionentag von der Fachstelle für Bildung und Ökumene des evangelischen Dekanats Alsfeld sowie den Fachbereichen Religion und Politik der MES. Gefördert wurde er zudem vom Projekt »Weißt du wer ich bin?«.

Dieses bundesweite Projekt ist ein Sinnbild für die Zusammenarbeit der drei Religionen, denn getragen wird es von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, der Türkisch Islamischen Union und dem Zentralrat der Juden in Deutschland. Eingangs begrüßte Galetzka die Gäste und Schüler in der Aula der MES. Der »Geist des Fanatismus und der Intoleranz« mache das Zusammenleben der Kulturen und Religionen schwierig, so Galetzka. Daher seien solche Veranstaltungen besonders wichtig und eine feste Einrichtung an der MES. Die Schüler können dabei interessante Erkenntnisse und

Eindrücke erfahren. Anschließend stellte Ralf Müller, Leiter der Fachstelle Bildung und Ökumene, die Religionsvertreter vor und stieg mit einem aktuellen Thema in die inhaltliche Arbeit ein.

Der »Fall Käsmann« und die Debatte über den sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche werfe die Frage auf, ob an religiöse Amts- und Würdenträger höher Maßstäbe gesetzt werden müsse als anderen. Dabei waren sich alle einig, dass auch kirchliche Würdenträger den gleichen moralischen Maßstäben unterliegen. Jeder müsse sich selbst vor seinem Gewissen und Gott verantworten, unabhängig von Amt oder Beruf. Nachdem Christine Schellhaas, evangelische Schulpfarrerin an der MES den Ablauf erläutert hatte, folgten die Gruppengespräche, in denen sich die vier Klassen jeweils mit den Vertretern einer Religion zusammensetzten. Dass es auch viele interreligiöse Konfliktfelder gibt, wurde am Freitag ebenfalls intensiv behandelt.

Erstmals gehörte das Themenfeld »Interreligiöse Mediation« zum Programm. Müller leitete diese Gruppe und ging dabei anhand eines Beispiels auf Problemfelder ein. Die Forderung eines Moscheevereins in Kirchhain hatte den Antrag gestellt, spezielle Schwimmzeiten für Frauen im Schwimmbad einzurichten. Eine Diskussion im Internet dazu wurde von den Schülern nachgestellt und diskutiert. In den übrigen Gruppen wurden die Religionen vorgestellt, dabei kamen die Multiplikatorenkoffer mit rituellen und kulturellen Gegenständen der jeweiligen Religion zum Einsatz. Amnon Orbach und Monika Bunk von der Jüdischen Gemeinde Marburg erläuterten dabei einiges über die jüdischen Feste wie Pesach, Jom Kippur oder Chanukka. Da das Judentum die älteste der großen Religionen sei, haben sich viele christliche Feste wie Ostern und Pfingsten an den jüdischen orientiert. Wichtiger Tag des Judentums sei der Shabbat. An diesem Tag müsse sich der Mensch komplett vom Alltag loslösen. Kein Telefon, Fernsehen, nicht einmal Gedanken an den folgenden Tag seien erlaubt. Es gelte nur das »Hier und Jetzt«.

Für den Islam zeigten Adem Maden, Yilmaz Turgut und Faruk Ögretmen den Ablauf eines moslemischen Gebets und informierten über typische Gegenstände der islamischen Religion wie Koran, Gebetskette oder die Kaaba, das Heiligtum des Islam, in dessen Richtung die Gebete stattfinden. Sie gingen auch auf die Bedeutung der Moschee als gesellschaftlichen Treffpunkt ein. Die katholische Schwester Hiltraude Burkard und die Protestantin Gerda Klemp brachten den Schülern das Christentum näher. Dabei gingen sie auf Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede beider Konfessionen ein und erläuterten einiges zu den christlichen Symbolen wie Kreuz und Bibel. Dazu wurde auch Weihrauch geschwenkt, was in der katholischen Kirche als Zeichen der Verehrung Gottes getan wird.

Zum Abschluss des Weltreligionentages gab es eine Übung, die sinnbildlich für die Probleme beim Zusammenspiel der Religionen stehen sollte. Alle Religionen haben die gleichen Ziele wie Toleranz und Nächstenliebe, aber der Weg dahin sei schwierig. Jeder der sieben Religionsvertreter musste einen Finger an einer Bambusstange halten. Gemeinsam musste die »magische Stange« dann auf den Boden gelegt werden, ohne dass sich nur ein Finger von der Stange löst. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang das dann relativ schnell. Erkenntnis war dabei, dass es erst funktionierte, sobald man miteinander sprach. Solange man nur auf seinen eigenen Finger achte, könne es nicht funktionieren. Die Bedürfnisse des Anderen müsse man im Auge behalten.

© Alsfelder Allgemeine 2010 - www.alsfelder-allgemeine.de